

I. 107.

Annelies Heitzmann

Furtwangen

Beim Wort „Clementine“ rannte der Soldat weg

*Sie erlebt das Kriegsende mit sechs Jahren in "ländlicher Umgebung circa 50 km von Freiburg entfernt" (**Furtwangen?**) Ihr Vater ist gefallen, bei ihr die Mutter, Jahrgang 1921, ihr Bruder Albert (5) und die Oma. Kleine Landwirtschaft, das Haus nun voll mit Frauen und Kindern auch aus dem zerbombten **Freiburg**, ihre Männer im Krieg, gefallen, in Gefangenschaft, noch nicht zurückgekehrt. Dann taucht ein französischer Soldat ("„Marokkaner“") auf: "Wo Bauer?" Er fordert Milch und Brot, mehr Milch. Oma hält den Schäferhund Lux zurück, den ein deutscher Soldat vorübergehend im Bauernhof gelassen hat. Die Mutter soll in den Stall zum Melken, sie hat Angst. Sie will, dass die Oma mitgeht. Die Oma beugt sich zum Hund hinunter und sagt: "So Lux, aber die Clementine kommt auch mit." Da erschrickt der Soldat, rennt aus dem Haus, wirft das Brot weg und krabbelt den Hang hoch. Oben bleibt er erschöpft liegen, dann ist er weg. Niemand weiß, was ihn so erschreckt hat. Clementine ist ihr Kater.*



Die kleine Annelies und ihr ein Jahr jüngerer Bruder Albert.

Foto: Privat, Reproduktion: BZ

Wir wohnten abgelegen in ländlicher Umgebung, etwa 50 Kilometer von Freiburg entfernt. Wir, das waren meine Mutter (Jahrgang 1921), mein Bruder Albert (fünf Jahre alt) und ich (sechs Jahre alt). Mein Vater war im Krieg geblieben.

Meine Mutter betrieb eine kleine Landwirtschaft, so dass wir keinen Hunger leiden mussten. Zum Kriegsende war unser Haus voll mit Frauen und Kindern. Die Männer waren im Krieg: gefallen, in Gefangenschaft oder noch nicht zurückgekehrt. Freiburg war ausgebombt. Bei meiner Mutter und bei meiner Großmutter, die in dieser Zeit ebenfalls bei uns lebte, fanden die weiblichen Verwandten mit ihren Kindern Essen und ein Dach überm Kopf.

Eines Tages tauchte ein Marokkaner auf. Er fragte bedrohlich: „Wo Bauer?“ Wir Kinder hatten gelernt, auf diese Fragen nicht zu antworten. Der Marokkaner forderte Milch und Brot zum essen.

Immer, wenn fremde Soldaten bei uns auftauchten, versteckten sich mein Bruder und ich hinter unserer Großmutter. Großmutter hielt unseren Schäferhund „Lux“ am Halsband fest. Der Hund bellte fürchterlich.

Was der dunkelhäutige Soldat nicht wusste: Der Schäferhund gehörte einem deutschen Soldaten. Dieser war geflüchtet und konnte den Hund nicht mitnehmen. Er vertraute meiner Mutter seinen Hund „Lux“ an. Aber immer, wenn der Hund eine Uniform sah, wollte er mit dem jeweiligen Soldaten mitgehen. Zum Glück wussten die Soldaten nicht, wieso der Hund so bellte. Meine Mutter oder Großmutter hielten ihn immer fest, dass er ihnen nicht weglief.

Wir Kinder standen hinter der Großmutter, der Hund bellte, und der Soldat forderte noch mehr Milch. Der Milchkrug war leer. Meine Mutter sollte in den Stall zum Melken. Sie hatte furchtbare Angst. Wir Kinder wussten zum Glück nichts von den Gräueltaten der Marokkaner!

Meine Mutter bat meine Großmutter, dass sie doch mit in den Stall geht. Meine Großmutter beugte sich zu dem Hund hinunter und sagte: „So ‚Lux‘, aber die Clementine kommt auch mit!“

In diesem Moment erschrak der Soldat ganz entsetzlich, rannte aus dem Haus. Das Brot warf er weg. Er rannte, als würde er von einer ganzen Armee verfolgt.

Wir sahen, wie er auf Händen und Füßen den Berg hoch flüchtete und am Waldesrand liegen blieb! Bei Anbruch der Dämmerung war er verschwunden!

Wir wissen nicht, was ihn so erschreckt hat. Denn meine Großmutter hatte sich mit den Tieren unterhalten: Clementine war unser Kater!

Annelies Heitzmann